

Neue Wochenscheide

№ 37

Beilage zur Westfälischen Zeitung.

1916.



Prinz Wilhelm von Preußen,
ältester Sohn des Kronprinzenpaares, wurde anlässlich
seines 10. Geburtstages zum Leutnant im 1. Garde-
Regiment zu Fuß ernannt. Neueste, soeben erfolgte
Aufnahme des Prinzen als Leutnant.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

(9. Fortsetzung.)

Darauf machten sich Leutnant Ahlers und Schwester Hannchen auf den Weg zu den Geschwistern Lanten.

Es war Agathe, die sie freundlich empfing und, wie sie sagte, sich glücklich schätzte, den Freund ihres Freundes und dessen Pflegerin bei sich zu haben.

Man sprach fast nur über den Kranken, weniger über den Krieg.

Klärchen Lanten war nach Aussage der Schwester auf einem Ausgange begriffen, mußte aber gleich wieder zurück sein.

Emil Ahlers Blick fiel auf das trauerumflorte Bild Rolf Günthers, das auf dem alten Stuhlflügel in dem Gemache stand.

Neugierig war er, welchen Eindruck sein und Schwester Hannchens Antrag auf Klärchen machen würde.

Und endlich kam sie.

Die Trauergarderobe gab ihrem Antlitz etwas Herbes und machte ihre Züge ganz andersartig, als sie Ahlers aus den Cranzer Tagen im Gedächtnis hatte.

Unwillkürlich reichte Klärchen Lanten Emil Ahlers und Schwester Hannchen die Hand. Dabei schienen ihre Augen bereits zu forschen, was wohl die Ankömmlinge von ihr wollten. Hatte doch Schwester Agathe bereits angedeutet, daß sie ihretwegen da wären.

„Mein innigstes Beileid, Fräulein Lanten,“ nahm Emil Ahlers das Wort. „Aber Sie werden Kraft genug haben, die Härte des Schicksals zu überstehen, und besonders wenn Sie wirklich das ausführen, was Sie noch brieflichen Mitteilungen Ihres Fräulein Schwester vorhaben, wenn Sie wirklich Schwester, Krankenpflegerin werden möchten, dann . . .“

„So, Sie wissen darum? Gewiß, ich habe die Absicht. Nun, ich werde sie so rasch in die Tat umsetzen, als sich mir jetzt Gelegenheit dazu bietet. Das Blindenheim, wohin ich mich nach der Absage des Roten Kreuzes gewandt habe, braucht gegenwärtig noch niemand.“

„Nun, ich meine, Fräulein Lanten,“ warf Schwester Hannchen ein, „hilfsbereite Hände sind allezeit, allerorts gesucht, und wenn Sie sich zum Beispiel meiner Hilfe bei Verschaffung eines ersten Pflegepostens bedienen, dann fänden wir einen solchen doch in aller Kürze. Was vielleicht würden Sie dazu sagen, wenn ich ausdrücklich zu Ihnen gekommen wäre, um Ihnen einen solchen Posten anzutragen? Ich hörte von Ihrer Absicht, und ich war entzückt von derselben; aber ich möchte Ihnen zugleich freundschaftlich abraten, sich, so unerfahren wie Sie in diesem Berufe noch sind, gleich irgendwo auf längere Dauer zu binden. Es ist doch ein Schweres, was Sie sich zutrauen,

und manchmal nützt alles Wollen eben nichts, manchmal versagt die Kraft."

"O, liebe Schwester, ich bin zierlich gebaut, aber ich habe einen eisernen Willen! Das, was ich mir einmal zum Ziele setzte, das gebe ich nicht mehr auf; wenigstens nicht so leicht."

"Und wie geht's Ihrem Freunde und Waffenbruder?" meinte Agathe.

"Ach ja, wie geht's ihm, Leutnant Ahlers?" fragte auch Alärchen.

"Nun Gott," erwiderte dieser. "Das Schlimmste, das Fieber, hat glücklicherweise nachgelassen. In jenen Tagen haben wir alle, besonders Schwester Hannchen, recht viel ausgestanden. Denken Sie einmal, Fräulein Lanten, er hat immer gemeint, die Schwester Hannchen seien Sie, Fräulein Alärchen. Und er hat immerzu mit Ihnen gesprochen. Der Tod Ihres Bräutigams ist ihm noch nicht einmal bekannt, aber er wählte ihn längst gefallen und meinte, daß Sie das sehr schwer betroffen haben wird. Sie hätten den Verstorbenen mehr als lieb gehabt!"

Alärchen machte eine abwehrende Handbewegung. Nun kam der heikelste Augenblick. Nun mußte auch er bereit sein, einzuspringen, wenn Schwester Hannchens Bitte übel aufgenommen wurde, wenn der weibliche Wankat versagte.

"Fräulein Lanten," begann Schwester Hannchen, "wir kommen von einem Kranken, dem ich zwar noch lange eine Pflegerin sein könnte, dem ich aber längst entbehrlich geworden bin. Und das nicht infolge meiner Pflichterfüllung, sondern infolge verschiedener Umstände, die teilweise mit Ihnen zusammenhängen, liebes Fräulein. Der Kranke ist ein Mensch, der einmal irgendwann und irgendwie in seinem Leben etwas sehr Liebes, Gutes durch gerade Sie, Fräulein Alärchen, empfangen haben muß. Ich denke dabei nicht an Liebe, wie sie eine Frau einem Manne schenken kann, oder umgekehrt, und ich kann auch nicht sagen, in welcher Weise Sie sich jemals näher getreten sind. Aber das weiß ich aus den Fieberreden Siegfried Dinters, daß Sie ihm irgendetwas besonderes sind. Und ich weiß, daß er Sie nicht um sich missen möchte, ehe er —"

Agathe und Alärchen Lanten erschrafen. Die erstere war freidebleich geworden, die andere stützte sich auf den alten Flügel und fragte:

"So steht's sehr schlimm mit ihm?"

Schwester Hannchen nickte.

"Doch nicht mehr so schlimm, wie vor einigen Tagen," fuhr sie fort. "Aber offen muß man aussprechen: er kämpft einen Kampf, aus dem er wohl kaum als Sieger hervorgeht, wenn er keinen Waffenbruder findet, der ihn in seinem Kampf mit dem Tode unterstützt. Und hier, sein alter, treuer Freund Emil, kann das nicht, so sehr er es auch möchte! Der muß wieder hinaus! Wir haben noch Krieg! Und unsere Grenzen sind allenthalben noch bedroht. Ich aber, die ich bisher dem Kranken die Stunden erleichtert habe, ich bin dieser Aufgabe nicht mehr ganz gewachsen. Zuerst war ich's, weil er in mir eine Vertraute seiner Gedanken erblickte, war ich's, weil er mich verkannte und im Fieber in dem Wahn lebte, daß ich Alärchen Lanten sei. Aber jetzt, wo er diesen Irrtum erkannt hat, jetzt, wo er weiß, daß Schwester Hannchen nie eine Alärchen Lanten sein kann, jetzt hat er mir sein Vertrauen entzogen, schläft oder wacht wortlos und schen und wird immer schwermütiger. Und es ist unendlich schwer, einen Leidenden körperlich gesund zu machen, wenn die Annäherung des Geistes vorwärts schreitet."

Fräulein Alärchen, ich, die Pflegerin Siegfried Dinters, ich wage, Ihnen die Bitte zu unterbreiten: Wenn Sie eine Samariterin sein möchten, — dann eilen Sie an das Krankenlager, von dem ich komme. Nur Sie können ihn dem Leben erhalten. Sie sind seine Vertraute. Ich und hier Herr Leutnant Ahlers verbürgen uns dafür. So steht es wirklich!"

Schwester Hannchen schwieg. Totenstille herrschte im Zimmer.

Nur einmal klickte der Säbel des Leutnant Ahlers.

Agathe Lanten saß still in sich gefehrt, und ihre Hände

lagen wie gefaltet vor ihr. Alärchen Lanten aber hatte sich einen Rud gegeben, strich das Haar aus den Schläfen und starrte die Sprecherin an, als wollte sie fragen:

In wessen Auftrag kommst du? Oder, als wollte sie ihr vorwurfsvoll zurufen: Warum läßt du mir nicht meine Ruhe? Was du verlangst, das geht über die Kräfte einer Frauenseele. Das ist zu viel. Geh, — geh . . .

Frage meine Schwester darum. Die kann das eher. Die war immer seine Freundin. Vielleicht kann sie ihm diesen Freundschaftsdienst erweisen. — Einmal, früher, viel früher, da hätte ich auch das gekonnt. Aber damals verstand er mich nicht und ging kalt und stumm von dannen. Damals, da hatte er die Liebe in mir getötet. Ja, damals erfolgte der Tod der Liebe. — Und nun, da alles vernarrt ist, nun, da es längst von mir verwunden worden ist, da kommst du — du — da suchst mich andere für ihn?!

Laut aber erwiderte Alärchen der Fragerin:

"Ich glaube Ihnen, daß diese Aufgabe, weiter um ihn zu sein, für Sie zu schwer ist, glaube auch, daß Sie den richtigen Weg gegangen sind, um einen Menschen zur Hilfeleistung für diesen Kranken zu finden. Aber ich . . . ich kann Ihrem Wunsche nicht folgen!"

Sie reichte warmherzig Schwester Hannchen die Hand hin.

Als diese aber zauderte, dieselbe zu ergreifen, und wie getränkt und enttäuscht vor ihr stand, wandte sich Alärchen langsam von ihr ab und sagte, indem sie das Gemach verließ: "Vielleicht bitten Sie meine Schwester! Sie steht ihm heute viel näher, als ich!"

Und dann fiel die Tür halblaut ins Schloß.

Emil Ahlers, Schwester Hannchen und Agathe Lanten aber hörten nur noch die Schritte der Davoneilenden auf dem Flure des Hauses.

Die Dämmerung schlich sich ins Zimmer. Schatten um Schatten. Keines sprach.

Es war allen, als wenn sie einen Toten in der Nähe hätten, dessen Ruhe man nicht stören dürfte. Einen geliebten Toten . . .

Erst nach einer ganzen Weile fragte Agathe monoton, ob sie nicht lieber Licht anzünden solle.

"Ja, tun Sie das, liebes Fräulein Lanten," bemerkte Emil Ahlers. "Wir müssen ja zwar gleich gehen; denn unsere Mission ist hier selbstverständlich erledigt. Meinen Sie nicht, daß es möglich wäre, daß sich Ihre Schwester doch noch entschließen könnte, zu kommen?"

"Ich will es versuchen, Herr Leutnant Ahlers!"

Dann wandte sich Agathe Lanten auf eine kurze Weile ab und zündete die Gaslampe an.

Grünschimmerndes Licht erfüllte nun das Zimmer. Es lag über den drei Menschenkindern, wie ein schwacher Schimmer von Hoffnung.

Eine Weile herrschte Schweigen im Raume. Ein paar Mal flimmerte die Gaslampe vor den Augen Agathes.

Sie gestand sich, daß sie am schwersten unter den obwaltenden Umständen leide, denn wenns auch niemand wußte, vielleicht nicht einmal ahnte. Ihr Herz drohte zu zerspringen. Sie liebte ja Siegfried Dinter so unerwidert, wie Dinter ihre Schwester liebte, seit langem. Und sie war verurteilt, zu entsagen; sie durfte nicht hoffen, ihn jemals zu finden — dazu war Siegfrieds Neigung zu ihrer Schwester sicher zu tief.

Und sie stöhnte auf, wie jemand, dem etwas die Seele zerschnitt, wie jemand, der etwas kaum ertragen kann, was auf ihn einstürzt. Und schließlich war sie doch auch nur ein Weib — ein Kind der Sehnsucht, eine Glücksuchende. Eine, die auf den Tag wartete, da auch sie einmal glücklich sein dürfte. Und sie hatte schon so viele Jahre gehofft und gewartet, und dieser Tag wollte und wollte nicht kommen . . .

"Man glaubt gar nicht," nahm Schwester Hannchen das Wort, "wie weit Liebe im menschlichen Leben so oft der wichtigste Faktor ist. Es hat mal jemand gesagt: der Regent der Welt heißt 'Liebe', und ich glaube, derjenige hat nicht unrecht gehabt."

Fortsetzung folgt.

29. Juni
der Bek
ernährun
5. 402)

Die
gabe der
1916 (P
der Bekä
5. 832)
Schänke

Der
Abj. 2
a) zu
b) zu

Sein W
ich, daß D
und Dich
heit ist. G
hellen."

Der Kle
verlangte.
wahr, Du
lassen wir
beleidigte.

Das j
Ihr die
an dem sel
Freddy
alles herab
liebenswür
Es wa
los isstene
verließersch
licht nach
Küchenhaus
und den G
ten den
Krem Man
Eine ti
jüngste Ab
die ungesch
Dankbarke
wahr wie
Den Ei
ben harm
weisen. Es
ten seinen
runden G
mutter. Du
Finnel r



Eine Anzahl ehemaliger Häuser bei Peronne, welche die furchtbare Wirkung des Artilleriefeuers lebhaft veranschaulichen.

Bilder zu den Kämpfen an der Somme.



Zerschossene betonierte Unterstände unserer Truppen, die zuerst verloren, alsdann aber zurückerobert wurden.

Warum sind die Eier knapp?

Eine Frage, die sich wohl schon jeder vorgelegt hat, und auf die er wohl auch bald eine Antwort fand. Ob aber wohl die richtige? Der eine sagt, die Eier, die das Ausland lieferte, fehlen, der andre, die Hühner legen weniger, oder wir haben weniger Hühner. Alle diese Antworten sind aber ganz oder wenigstens zum großen Teil falsch. Die Ursache ist, wie Beede, Halle a. d. Saale, in einem sehr sachlich geschriebenen Aufsatz in den Mitteilungen der D. L. G. nachweist, ganz einfach der Fleischmangel, bezw. die Eierknappheit. Gewiß hörten mit Ausbruch des Krieges die Auslandszufuhren auf oder waren stark eingeschränkt. Aber an der Hand der Preise, wie sie 1915 in Halle a. S. gezahlt, kann man leicht erkennen, daß dies nicht ausschlaggebend war. Die Legeergebnisse in diesem Jahr waren besser als 1915. Mehrere in großen Wirtschaften angestellte Stichproben bei gleicher Hühnerzahl ergaben einen um 25—33 v. H. höheren Eiertrag. Auch die Zahl der Hühner hat nicht ab, sondern zugenommen. Aber die Eier hatten infolge der Eierknappheit schon einen starken Anstieg erhalten, der noch durch eine nie dagewesene Nachfrage nach Brut-

eiern unterstützt wurde. Alles wollte Geflügel ziehen. Nach Beede sind alle bisher gemachten Vorschläge, hier Wandel zu schaffen, zwecklos, auch die Eierkarte, wie sie in Bayern bereits eingeführt ist, wird die Eier nur vom Markt verschwinden lassen, weil die Landleute, die 80 v. H. der Inlandserzeugung in der Hand haben, im kommenden Winter ebenfalls unter Fleischknappheit leiden werden und sich an Eier schadlos halten dürften. Das einzige Mittel wären Höchstpreise für die einzelnen Jahreszeiten, und zwar ein Höchstpreis für den Geflügelhalter, einer für den Wiederverkäufer. Sie müssen so bemessen sein, daß einerseits genügend Anreiz für die Hühnerzucht bleibt, andererseits der Verbraucher auf seine Rechnung kommt. Im Winter sollten 9 Eier nicht mehr kosten, als 1 Pfund schieres Rindfleisch, im Sommer hätten sie billiger zu sein. Interessant ist auch die Feststellung, daß Deutschland vor dem Kriege das Land mit dem höchsten Eierverbrauch war, daß ferner die Inlandserzeugung und die Einfuhr aus dem Auslande in demselben Verhältnis standen, wie der Verbrauch der Eier als Nahrungs- oder Genußmittel.



Ein neuer Vorort bei Berlin. Die Stadt der kleinen Leute. Die neue im Auftrage des Reichsamts des Innern von dem bekannten Architekten Schmitthenner geschaffene neue Stadt wird hauptsächlich von Arbeitern, die in Spandau tätig sind, bewohnt.

Sommer hätten sie billiger zu sein. Interessant ist auch die Feststellung, daß Deutschland vor dem Kriege das Land mit dem höchsten Eierverbrauch war, daß ferner die Inlandserzeugung und die Einfuhr aus dem Auslande in demselben Verhältnis standen, wie der Verbrauch der Eier als Nahrungs- oder Genußmittel.

im kommenden Winter ebenfalls unter Fleischknappheit leiden werden und sich an Eier schadlos halten dürften. Das einzige Mittel wären Höchstpreise für die einzelnen Jahreszeiten, und zwar ein Höchstpreis für den Geflügelhalter, einer für den Wiederverkäufer. Sie müssen so bemessen sein, daß einerseits genügend Anreiz für die Hühnerzucht bleibt, andererseits der Verbraucher auf seine Rechnung kommt. Im Winter sollten 9 Eier nicht mehr kosten, als 1 Pfund schieres Rindfleisch, im Sommer hätten sie billiger zu sein. Interessant ist auch die Feststellung, daß Deutschland vor dem Kriege das Land mit dem höchsten Eierverbrauch war, daß ferner die Inlandserzeugung und die Einfuhr aus dem Auslande in demselben Verhältnis standen, wie der Verbrauch der Eier als Nahrungs- oder Genußmittel.

T,

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Zweifelhafte Scharade.

Mein Erstes trägt auf dieser Erde Mehr oder minder jedermann, Doch macht es weniger Beschwerde Dem, der's geduldig tragen kann. Der Weise denkt und gibt die Zweite, Der hohle Dummkopf spricht sie gern; Zum Ganzen pilgern viele Leute Als einem hellen Hoffnungsstern.

Ergänzungsrätsel.

R. g. l. l. d.

W. n. Otto Rimasch.

J. t. t. f. e. n. i. R. h. u. d. G. i. d. f. h. n. a. t.

W. n. d. f. n. f. g. n. H. g. n. U. n. h. b. n. w. r. s. a. f. n. n. g. b. a. h. t. S. g. b. s. e. n. S. p. l. z. m. R. g. n.

D. a. n. u. s. e. b. f. n. R. g. n. h. r. — D. n. b. n. g. n. d. f. k. i. e. — D. e. H. d. i. t. l. i. h. t. d. s. S. i. l. i. t. f. h. r.

U. d. h. r. a! A. l. e. n. u. e.

Kapselrätsel.

Manches Hauptwort ergibt ohne seinen Anfangs- und Endbuchstaben wiederum ein bekanntes Wort, z. B. a) Reise, b) Eis, oder a) Pendel, b) Ende, oder a) Wrangel, b) Range.

Zu suchen sind 6 derartige Wörterpaare, deren b-Wörter bezeichnen: 1. Die Hauptstadt eines Königreiches, 2. ein österreichisches Land, 3. einen deutschen Kurort, 4. eine Fischart, 5. einen Schur, 6. einen Baum.

Die Anfangsbuchstaben der 6 a-Wörter sollen einen von 12 Brüdern nennen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Diamanträtsel.

L
D o m
L ö w e n
P a r t n e r
L o w t s c h e n
F i s c h e r
S c h a f
S e e
n

Magische Quadrate.

I.	II.
H a a g	D u m a
A m u r	U t a h
A u g e	M a h l
G r e y	A h l e